

Sport

Das Weinland hat einen Weltcupssieger

Ski Freestyle Pirmin Werner aus Alten schafft den perfekten Abschluss seiner grossartigen WM-Woche. Und dabei hätte er am Weltcupfinal in Almaty die Entscheidung beinahe verpasst.

Urs Stanger

Am Mittwoch Vierter im Einzel und am Donnerstag mit der Schweiz die Silbermedaille im Teamevent: Die Aerials-WM in Almaty war für den 21-jährigen Pirmin Werner ein grosser Erfolg. Doch damit nicht genug. Am Samstagmorgen konnte der Weinländer seine bisherigen Leistungen gar noch toppen: Am Weltcupfinal in den Bergen Kasachstans war er nicht zu über treffen. Er siegte vor seinem Teamkollegen Nicolas Gyax, der erstmals den Sprung aufs

Podest schaffte, und dem Kanadier Lewis Irving.

Zunächst hatte nicht viel auf den ersten Weltcup Sieg der Karriere hingedeutet. Werner glückte der erste Sprung nur halbwegs, der Vorstoss in den Superfinal der Top 6 drohte zu entschwinden. Er lag gerade noch auf Platz 6, als die beiden besten Springer, Weltmeister Maxim Burow und Teamkollege Noé Roth, noch oben standen. «Ich war schon fast dran, mein Zeugs zusammen zu packen», blickt Werner zurück.

Doch zuerst scheiterte Burow, dann Roth. Ihnen blieben die

Ränge 10 und 7. Werner dagegen stand nach Minuten des Zitterns im Superfinal. «Damit hatte ich nicht mehr gerechnet», erklärt er. Und er sagte sich: «Jetzt musst du liefern! Heute ist der Tag, an dem es klappen kann.» Die Mitfavoriten Burow und Roth fehlten, ebenso die Amerikaner: Die Türe zu einem Spitzenplatz stand offen.

«Schlimmes» Warten im Ziel

Und Werner lieferte. Seine 121,72 Punkte für den Dreifachsalto mit vier Schrauben waren vielversprechend. «Unten wusste ich, dass mir ein guter Sprung

gelingen war.» Gewonnen war damit noch nichts. Das Warten auf die Sprünge der anderen fünf Finalisten kostete Nerven. «Es war schlimm.» Gyax nahm die Schanze als Letzter, Werner lag weiterhin auf Platz 1. «Ein Schweizer gewinnt. Er oder ich», konnte er sich im Ziel schon mal freuen. Am Ende fiel auch der Teamkollege, um gut zwei Punkte, hinter ihn zurück.

«Logisch kann man immer alles noch besser machen», blickt Werner bescheiden auf seine erfolgreichen Tage in Almaty zurück. «Aber als ich hierher kam,

hätte ich nicht gedacht, dass es so gut herauskommen würde.» Vierter und Zweiter an einer WM, Erster im Weltcup – eine eindrückliche Bilanz.

Am Abend wurde ein wenig gefeiert im kleinen Rahmen beziehungsweise in der Bubble, zu der neben den Schweizern unter anderem auch die Trainingspartner des australischen Teams, mit Weltcup-Gesamtsiegerin und Weltmeisterin Laura Peel, gehörten. Am Sonntag ging es zurück in die Schweiz.

In der Weltcup-Gesamtwertung war Burow, zuvor in dieser

Saison noch ungeschlagen sowie Weltmeister im Einzel und Team, der Sieg nicht mehr zu nehmen. Roth, der Titelverteidiger, folgte auf dem 2. Platz. Werner rückte in diesem siebten und letzten Wettkampf noch vom 6. auf den 3. Gesamtrang vor, ein Platz besser als vor einem Jahr.

Pirmin Werner gehört definitiv zur Weltspitze. «Ich weiss jetzt, dass ich alle schlagen kann», sagt er nach seinem ersten Triumph im Weltcup. «Das gibt Selbstvertrauen und Mut», auch für die Olympischen Spiele 2022 in Peking.

HC Rychenberg bleibt an Malans dran

Unihockey Mit viel Kampfgeist und einem überragenden Nicolas Schüpbach im Tor ringt der HCR Malans auswärts 7:3 nieder und verkürzt in der Viertelfinal-Playoffserie auf 1:2.

Am Samstag verzeichnete der HCR bei der 1:3-Niederlage im ersten Playoff-Heimspiel einen veritablen Fehlstart. Schon nach 59 Sekunden vollendete Jarko Nurme einen schnellen Gegenstoss der Malanser zur Führung. Es sollte zwar einer der wenigen Konter bleiben, die der HCR zulässig, allerdings ein wegweisender. Denn die Winterthurer schafften es im ersten Drittel nicht, ihre teils hochkarätigen Torchancen zu verwerten, und fanden danach keinen offensiven Zugriff mehr aufs Geschehen.

Dies änderte sich erst in den letzten zehn Minuten, als HCR-Trainer Philipp Krebs auf zwei Linien reduzierte und seine Spieler weit nach vorne beorderte. Mit einem geschickt verzögerten Schuss verkürzte Topskorer Michel Wöcke auf 1:3. Das zuvor zeitweilig vermisste Feuer kehrte in die Reihen des HCR zurück, und neunmal brannte es noch lichterloh vor dem Malanser Gehäuse. Das Tor gelang den Winterthurern aber nicht.

Präziser in der Offensive

Tags darauf in Maienfeld hatte vor allem der HCR zunächst mit der Müdigkeit zu kämpfen. Mangelnde Ballkontrolle und ungenaue Zuspiele führten dazu, dass Malans im ersten Abschnitt in vielerlei Hinsicht Vorteile besass.



Moritz Schaub traf im dritten Spiel gleich dreimal. Foto: Deuring Photography

Nicht aber beim Toreschiessen. Zum einen lag dies daran, dass der HCR sehr solidarisch verteidigte und Goalie Nicolas Schüpbach einige brenzlige Situationen bereinigte. Zum anderen zeigten sich die Winterthurer bei ihren selteneren Offensivaktionen präsent und präziser als zuletzt. Abzulesen war dies an den Treffern von Tobias Studer und Moritz Schaub, aber auch an den Stangentreffern von Pascal Kern und Levin Conrad.

Trotzdem war die 2:1-Pausenführung eher schmeichelhaft. Malans versuchte diese in den ersten zehn Minuten des Mitteldrittels zu korrigieren, doch entweder war Schüpbach im Weg oder die vielbeinige Rychenberger Abwehr hielt dagegen. Und nach zehn Minuten erlahmte schliesslich der Druck des Heimteams. «Wir hatten anfangs Mühe, ins Spiel zu kommen», kommentierte Krebs. «Doch im Mitteldrittels kehrte es irgendwann. Dann waren wir es, die das Momentum auf unserer Seite hatten und Malans etwas aus dem Konzept bringen konnten.»

Ab der Spielhälfte kontrollierte der HCR dann das Geschehen über weite Strecken. «Im letzten Drittel spielten wir richtig starkes Unihockey, das heisst gut gegen das Pressing und frech nach vorne. Insgesamt hatten wir im sechsten Drittel des Wochenendes noch ein bisschen mehr Energie.» Sehr hilfreich war dabei auch, dass die Winterthurer dieses Mal die Torchancen besser nutzten und so ihren Vorsprung bis zur 48. Minute vorentscheidend auf 6:2 ausbauten. Danach spielten sie den Sieg clever und souverän nach Hause.

«Es war ein sehr wichtiger Sieg, vor allem nach der nicht unbedingt nötigen gestrigen Niederlage», betont Krebs. «Wir wussten schon gestern, dass wir spielerisch voll in dieser Serie drin sind. Jetzt sind wir es auch resultatmässig.» Es habe nach nicht viele Gründe gegeben, nervös zu werden. Es sei eine spannende Serie, in der der HCR seine Chance habe. Erst recht wenn die Offensive zu treffen beginne.

René Bachmann

Der FCW – die «graue Maus» der Liga

Fussball Der FCW bildet die Mitte der Challenge League – so weit vom ersten wie vom letzten Platz entfernt. Und das ist nicht, was man von einer Mannschaft mit diesem Potenzial erwarten darf.

Natürlich ist eigentlich keine graue Maus der Challenge League, wer den FC Basel, noch immer ein grosser Name im Fussballland, mit einem 6:2 in dessen Stadion aus dem Cup wirft. Oder die Grasshoppers, noch immer Rekordmeister und zumindest nach Punkten auf dem Rückweg in die Super League, in deren Stadion schlägt. Das hat der FCW in den letzten Wochen geschafft. Und doch muss man, bei genauerem Hinsehen, sagen, er sei diese graue Maus, als Sechster genauso weit vom Ersten wie vom Letzten entfernt, je 14 Punkte. Immerhin, zum Zweiten auf dem Barrageplatz sind es „nur“ neun Längen. Elf Runden könnten noch immer reichen, diese wettzumachen.

Aber es drängt sich dieser Schluss auf, akzentuiert durch die letzten Spiele, das 1:0 mit sicherer Abwehr gegen GC und das 2:3 nach haarsträubenden defensiven Patzern gegen Thun: Der FCW wirkt wieder mal nicht fähig, das ihm durchaus begründet nachgesagte Potenzial auf Dauer auszuspielen, eben mit der Konstanz eines Spitzenteams. Schon gar nicht kann Zufall sein, dass er von seinen letzten neun Pflichtspielen genau jene zwei gewonnen hat, in denen er mit Abstand am wenigsten unter Druck stand. Aber keines, in denen er Favorit war oder mindestens «gut genug» für Punkte.

Zwar deutete er vor zehn Tagen im Letzigrund an, die Kurve gekriegt zu haben, nach vier Niederlagen und dann drei Unentschieden nochmals vorne anschliessen zu können. Aber dann folgte dieser Rückfall gegen einen FC Thun, der nicht überzeugte und durchaus noch gezeichnet wirkte von einer Serie von vier Niederlagen in letzter Zeit. Der FCW leistete sich eine Reihe von Abwehrfehlern wie schon Anfang Februar im Heimspiel gegen GC, die ihm eine sehr wohl vermeidbare Niederlage einbrockten.

Gewisse Stagnation

Natürlich hat sich der FCW in gut zweieinhalb Jahren unter Trainer Ralf Loose stabilisiert, mit dem Tabellenende hat er – auch dank personell besserer Besetzung als vorher – nichts mehr

zu tun. Aber darüber hinaus geht es auch unter dem Dortmunder nicht wirklich weiter, trotz wiederholter guter Ansätze wie zuletzt im vergangenen Spätherbst, als der FCW zeitweise Leader nach Verlustpunkten, vorübergehend Zweiter war. Aber den wahren Fortschritt droht er wieder nicht zu schaffen, trotz guter Ausgangslage in einer ungegünstig ausgeglichenen Liga. Die Zahlen dazu: Vor zwei Jahren hatte der FCW nach 25 Runden 39 Punkte; er war Dritter, 12 Punkte hinter dem Ersten, 4 hinter dem Zweiten. Vor einem Jahr hatte er als Sechster 32 Punkte, 22 weniger als der Erste, 9 als der Zweite. Jetzt sind es 34 Punkte, eben 14 und 9 hinter GC und Thun. Und es sind nicht nur vier wie sie es wären nach einem Sieg gegen Thun und mit der Chance, am Freitag in Schaffhausen einen weiteren direkten Rivalen zu packen.

Es ist offensichtlich das Problem geblieben, dass sich der FCW unter Druck schwerer tut als andere. Neun Meisterschaftsspiele mit nur einem Sieg, eben gegen GC, sind die schwächste Phase unter Loose. Natürlich kann man den schlechten Heimplatz als

Problem anführen, aber er war auch im Herbst nicht gut; man kann – nicht ohne Grund – die Absenz Davide Callàs anführen. Aber der sollte in Schaffhausen zurückkehren. Man ist gespannt.

Individuelle Aussetzer

Es kann doch nicht auf ewig festgeschrieben sein, dass der FCW verliert, sobald es drauf ankommt. Egal, mit welchem Trainer. Man kann die Auswärtsmatches auf dem Thuner Kunstrasen im vergangenen Herbst mit einem 1:0 und einem 0:0 als Referenzspiele nehmen – wie stilischer der FCW war gegen einen Gegner, der damals eine Siegesserie anging. Es waren Auftritte von ganz anderem Zuschnitt als nun das «Heimspiel», wieder auf Kunstrasen. Der mag nicht so gediegen sein wie jener im Berner Oberland, er muss im Sommer auch ersetzt werden. Aber ein vom Torhüter verantwortetes Missverständnis wie vor dem 0:1 oder individuelle Patzer wie vor dem 0:2 und dem 0:3 sind dadurch nicht zu erklären. Auch nicht die mangelnde Qualität im Abschluss, die den FCW etwa beeinträchtigte, als er eigentlich spielerisch gut aufs erste Gegentor reagierte.

Und dann gibt es noch den Spieler Lindrit Kamberi (21), grundsätzlich einer der besten Innenverteidiger der Liga. Er startete entsprechend zur Saison, aber dann leistete er sich in fünf Spielen seit Ende November Aussetzer, die Punkte kosteten – wie vor dem 0:2 gegen Thun. Es sieht nach Konzentrationsmängeln aus. Es kann aber auch sein, dass Kamberi zu sehr zu spielerischen Auflösungen neigt. Man müsste ihm vielleicht sagen, es sei in dieser Liga – und nicht nur dort – manchmal besser, nicht wie Franz Beckenbauer in seinen besten Tagen zu verteidigen. Sondern manchmal den Ball einfach wegzuhauen. Dass Kamberi seine Fehler sieht, ist zwar sympathisch, aber keine Lösung. Und dem Trainer kann man auch sagen, von diesem Kader könne man mehr erwarten als nur Sicherheit vor dem Abstieg. Oder eben das Leben einer grauen Maus.

Hansjörg Schifferli



Auch unter Ralf Loose geht dem FCW die Konstanz ab. Foto: Keystone